

kommunalpolitisches  
forum



Land Brandenburg e.V.

# **Ost-West-Angleichung in Deutschland Fiktion oder Realität?**

Vergleiche auf kommunaler Ebene

**Dr. sc. Uwe Malich**

**kommunal-aktuell**

**Januar 2012**



Zum Autor:

Dr. sc. Uwe Malich, geb. 1953

1971 – 1975 Studium der Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft an der TH in Magdeburg und der Hochschule für Ökonomie in Berlin

1975 – 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich/Institut Wirtschaftsgeschichte der Hochschule für Ökonomie in Berlin

1991 – 2003 Vorsitzender der Studiengesellschaft Großflughafen Brandenburg / Studien-Gesellschaft Brandenburg-Berlin für Regionalentwicklung, Verkehr und Umwelt e.V. (SGBB)

Seit 01.02.2002 Bürgermeister der Gemeinde Wildau

## **Ost-West-Angleichung in Deutschland. Fiktion oder Realität? Vergleiche auf kommunaler Ebene**

Die Ost-West-Angleichung in Deutschland ist schon ein relativ altes Problem. Mit der Gründung der beiden deutschen Staaten BRD und DDR Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstand in dem nach dem zweiten Weltkrieg verbliebenen Teil Deutschlands eine ausgeprägte Ost-West-Konkurrenz. Beide deutsche Teilstaaten gehörten unterschiedlichen politischen und sozialen Systemen an. Zwischen beiden Systemen gab es zu dieser Zeit eine erbitterte Auseinandersetzung, einen „kalten Krieg“, der bisweilen ganz nahe an den Umschlag in eine militärische (potenziell in Ost und West alles verheerende) Auseinandersetzung geriet. Zu einem Teilaspekt der damaligen Systemauseinandersetzung wurde sehr schnell auch die Frage, welcher Teil Deutschlands der bessere Teil sei. Schon Anfang der 50er Jahre begann dazu eine Art „Abstimmung der Menschen mit den Füßen“, das heißt, immer mehr Menschen wechselten von Ostdeutschland, bzw. der DDR, nach Westdeutschland. (Allerdings gab es zuvor eine massenhafte Zuwanderung aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands in das Gebiet der DDR.) Die wachsende Abwanderungstendenz führte schließlich 1961 zur scharfen Abriegelung der ostdeutschen Grenzen nach Westen, im Bereich Berlin zum Mauerbau. Die Konkurrenzsituation beider deutschen Staaten blieb dennoch bestehen, erhielt mit dem neugeschaffenen Grenzregime noch ein neues, hässliches Gesicht.

Die DDR versuchte dabei in materieller Hinsicht gegenüber dem Westen Deutschlands in einen Vorteil zu gelangen. Ich kann mich noch gut an ein Buch in der DDR von Ende der 60er Jahre erinnern: „Wirtschaftswunder DDR“ /1/ Darin wurden die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen beider deutscher Staaten analysiert und der von Anfang an gegebene Rückstand der DDR bestätigt und zugleich die Erwartung ausgeführt, dass die DDR den Westen schon bald in produktiver Hinsicht überholen würde. Die unterschiedliche Behandlung beider deutscher Staaten durch die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, die jeweiligen Führungsmächte der Systemauseinandersetzung, wurde in diesem Buch kaum thematisiert. In Bezug auf die „Systemfrage“ wurde wie selbstverständlich von einem Vorteil der DDR ausgegangen. Aber die hochgesteckten Erwartungen der DDR-Seite wurden nicht erreicht. Im Gegenteil, der Rückstand wurde immer größer. Aber die DDR gab sich zu dieser Zeit (Ende der 60er Jahre) noch nicht geschlagen. Man versuchte aus der Not eine Tugend zu machen. „Überholen ohne einzuholen“ wurde der neue Slogan der DDR-Verantwortlichen. Darüber wurde damals viel gelächelt und gelästert. Dennoch hatte dieser Ansatz auch eine ernst zunehmende Seite. Man konnte natürlich auch versuchen, auf völlig neuen Wegen nach vorn, an die Spitze, zu kommen. Die DDR versuchte zur damaligen Zeit ihr System zu modernisieren, dabei auch ein wenig sich vom sowjetischen Modell abzukoppeln. Dieser neue Ansatz war jedoch nicht vom Erfolg gekrönt. Im Gegenteil. Mit dem Machtwechsel in der SED im Jahre 1971 wurde wieder eine gewisse Re-Sowjetisierung eingeleitet, die

DDR ergab sich wieder willig der festen Umarmung durch den großen russischen (sowjetischen) Bären. Der neue SED-Chef E. Honecker führte den „Bruderkuss“ mit dem sowjetischen KP-Chef L. I. Breschnew symbolhaft besonders innig aus. Die DDR-Bürger mit wachem Blick ahnten schon damals, was das bedeutet. Damit hatte sich das Thema der Ost-West-Angleichung als politische und gesellschaftliche Zielsetzung für eine längere Zeit de facto erledigt. Der Rückstand der DDR gegenüber der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf die materielle, gesellschaftliche und politische Entwicklung wurde immer größer. Die DDR versagte zunehmend gegenüber den Anforderungen der modernen Entwicklung und geriet schließlich Ende der 80er Jahre in ihre existenzielle Krise, die schließlich zum Zusammenbruch dieses Staates führte. Damit aber war das Problem der Ost-West-Angleichung nicht grundsätzlich erledigt. Vielmehr kam es mit der Äußerung der westdeutschen Führung, namentlich von Helmut Kohl, von den nunmehr entstehenden „blühenden Landschaften im Osten“ neu auf die Tagesordnung.

Was ist nun aus der schönen Polit-Marketing-Metapher von den „blühenden Landschaften“ in der Realität geworden? Die Masse der DDR-Bürger wollte besonders dringend und sofort die D-Mark. Die bekamen sie am 01.07.1990. Eine unmittelbare Folge war eine riesige Reisewelle der DDR-Bürger. Sie sahen sich blühende Landschaften an, in Westdeutschland, in Italien, in Frankreich und in anderen Ländern. Parallel dazu führte die D-Mark aber auch zu einer riesigen Pleitewelle der DDR-Betriebe. Die Arbeitslosigkeit erreichte im Osten Deutschlands ungeahnte Höhen, vergleichbar mit einem Tsunami. Auch die Abwanderungswelle aus Ostdeutschland setzte wieder ein. Zirka 2 Millionen Ostdeutsche haben seit der „Wende“ den östlichen Teil Deutschland in Richtung Westen verlassen./2/ Umgekehrt kam es zu einer riesigen Transferwelle, also einem riesigen Geldfluss von Westdeutschland nach Ostdeutschland. Schätzungen liegen zwischen 1,4 und 1,7 Billionen Euro, das ist immerhin das bis zu 150-fache der Netto-Auslandsverschuldung der DDR vom Ende der 80er Jahre (zirka 15 Milliarden Dollar)./3/

Ein unübersehbares positives Ergebnis des Geldflusses von West nach Ost ist die städtebauliche Sanierung vieler Städte und Gemeinden in Ostdeutschland. Hier war die Situation Ende der 80er Jahre im Osten tatsächlich niederdrückend. Inzwischen haben viele Städte und Gemeinden im Osten Deutschlands in städtebaulicher Hinsicht Westniveau erreicht. Zumindest äußerlich sind die Städte und Gemeinden bereits aufgeblüht. Dennoch sieht ein sachkundiger Kritiker wie Edgar Most noch tiefe Gräben und eine tiefe Kluft zwischen Ost- und Westdeutschland. /4/ Wie sieht die tatsächliche Relation zwischen Ost und West auf der Kommunalebene heute, reichlich 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, aus? Wir wollen mit einigen Zahlenvergleichen eine Annäherung an die Erkenntnis dieser Problematik versuchen.

Wir haben für die Ost-West-Vergleiche 11 interessante Kommunen, Städte und Gemeinden, weitgehend nach dem Zufallsprinzip herausgesucht. Alle 11 Städte bzw. Gemeinden sind auf jeden Fall eine Reise und eine genauere Betrachtung wert, sowohl real als auch gedanklich.

Zunächst ist festzustellen, dass die „Wende“ einen deutlichen Einfluss auf die Einwohnerzahlen der Kommunen hatte. Hier ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 1: Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der ausgewählten Kommunen von 1988 – 1994

Nr.	Kommune	Einwohnerzahlen 1988	Einwohnerzahlen 1994	Entwicklung in %*
1	Cochem	5.094	5.676	+ 11,43
2	Taufkirchen	15.001	16.088	+ 7,25
3	Hückelhoven	33.841	36.240	+ 7,09
4	Geretsried	21.081	21.962	+ 4,18
5	Wildau	7.243	7.405	+ 2,24
6	Schleswig	26.694	26.816	+ 0,45
7	Zeuthen	7.907	7.794	- 1,42
8	Teterow	11.431	10.622	- 7,08
9	Finsterwalde	23.892	22.029	- 7,80
10	Güstrow	38.854	35.308	- 9,13
11	Sebnitz	12.312	10.913	- 11,36

\*prozentuale Entwicklung von 1988 – 1994

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen; Finsterwalder Daten von 1988 v. Wikipedia

Die westdeutschen Städte und Gemeinden haben unverkennbar von der neuen Wanderungswelle von Ost nach West nach Öffnung der ostdeutschen Grenzen gewonnen. Die Kommunen im Osten haben dagegen überwiegend deutlich verloren. Mit einer Ausnahme: Wildau! Wildau bei Berlin (südöstlich von Berlin) hatte unmittelbar nach der Wende aber auch einen Bevölkerungsrückgang (03.10.1990 = 7.089). Auch hier war die Arbeitslosigkeit auf Grund der Krise des bedeutenden, an diesem Ort angesiedelten Schwermaschinenbaubetriebes stark angestiegen. Mancher aufgestaute Abwanderungswunsch konnte nun auch hier realisiert werden. Aber schon zeitnah nach der Wende konnte Wildau von einer erst durch die Wende möglichen neuen Entwicklung um die Metropole Berlin profitieren; von dem nach der Wende beginnenden Suburbanisierungsprozess Berlins, also der Abwanderung eines Teils der Hauptstädter in das stadtnahe Umland.

In der Rangfolge der ausgewählten Kommunen nach der Einwohnerentwicklung von 1988 – 1994 liegen 4 der 5 westdeutschen Kommunen vorn, dann folgt die Ost-Gemeinde Wildau, dann das norddeutsche Schleswig (nicht weit von der Grenze zu

Dänemark) mit einer noch knapp positiven Entwicklung. Die weiteren 5 ostdeutschen Kommunen hatten jeweils eine negative Entwicklung von 1988 – 1994 zu verkräften, davon Zeuthen, Nachbargemeinde von Wildau, nur marginal. Von Bedeutung war und ist, dass die neuerliche Wanderungswelle nach der Wende auch einen deutlichen qualitativen Aspekt hatte (vor allem die Abwanderung höher Qualifizierter und Jüngerer im arbeitsfähigen Alter).

Ist die Abwanderungswelle aus dem Osten nach dem „1. Ansturm“ nach der Wende wieder abgeebbt? Hat sich die Bevölkerungssituation in den Ost-Kommunen wieder stabilisiert? Wir betrachten zunächst den Abschnitt 1994 – 2000.

Tab. 2: Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der ausgewählten Kommunen von 1994 – 2000

Nr.	Kommune	Einwohnerzahlen 1994	Einwohnerzahlen 2000	Entwicklung in %*
1	Wildau	7.405	9.352	+ 26,29
2	Zeuthen	7.794	9.375	+ 20,28
3	Taufkirchen	16.088	17.408	+ 8,20
4	Hückelhoven	36.240	38.970	+ 7,53
5	Geretsried	21.962	23.056	+ 4,98
6	Teterow	10622	9.997	- 5,88
7	Schleswig	26.816	25.093	- 6,43
8	Cochem	5.676	5.216	- 8,10
9	Güstrow	35.308	32.323	- 8,45
10	Finsterwalde	22.029	20.103	- 8,74
11	Sebnitz	10.913	9.882	- 9,45

\*prozentuale Entwicklung von 1994-2000,

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen

Das Bild ist differenziert. Bei der Mehrzahl der hier untersuchten ostdeutschen Kommunen hat sich die negative Entwicklung fortgesetzt: Teterow und Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern, Finsterwalde in Brandenburg, Sebnitz in Sachsen, nahe der tschechischen Grenze. Wildau und Zeuthen bei Berlin machen eine Ausnahme. Beide Orte profitieren von der Nähe zu Berlin, vom Suburbanisierungsprozess der Hauptstadt. Bei Wildau kommen noch andere Faktoren dazu, vor allem der wirtschaftliche Wiederaufschwung sowie die Etablierung und Entwicklung der Technischen Fachhochschule. Von den untersuchten 5 westdeutschen Kommunen stieg bei dreien die Einwohnerzahl auch von 1994 bis 2000 weiter an: In Hückelhoven weit im Westen, unweit der holländischen Grenze, sowie in Taufkirchen

und Geretsried südlich von München. Im schönen Cochem an der Mosel und im norddeutschen Schleswig ist die Einwohnerzahl von 1994 bis 2000 gesunken. Offenbar konnten beide Kommunen kaum noch von Zuwanderungen profitieren. Und die demographische Krise begann sich auch hier im Westen auszuwirken.

Wie gestaltete sich die Einwohnerentwicklung in unseren 11 Kommunen zuletzt, in der Zeitspanne von 2000 bis 2010? Es gibt weiterhin 5 Kommunen mit Gewinnen und 6 Kommunen mit Verlusten. Und es sind dieselben Gewinner und Verlierer wie im Zeitraum 1994 bis 2000.

Tab. 3: Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der ausgewählten Kommunen von 2000 – 2010

Nr.	Kommune	Einwohnerzahlen 2000	Einwohnerzahlen 2010	Entwicklung in %*
1	Zeuthen	9.375	10.400	+ 10,93
2	Hückelhoven	38.970	39.215	+ 6,23
3	Wildau	9.352	9.898	+ 5,84
4	Taufkirchen	17.408	17.868	+ 2,64
5	Geretsried	23.056	23.306	+ 1,08
6	Schleswig	25.093	24.058	- 4,11
7	Cochem	5.216	4.929	- 5,50
8	Güstrow	32.323	30.018	- 7,13
9	Teterow	9.997	8.893	- 11,04
10	Finsterwalde	20.103	17.407	- 13,41
11	Sebnitz	9.882	8.439	- 14,60

\* prozentuale Entwicklung von 2000-2010,

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen; Finsterwalder Daten von 1988 v. Wikipedia;

Nunmehr liegt Zeuthen vorn, ein klassischer Villen-Vorort von Berlin. Auch Hückelhoven, Wildau, Taufkirchen und Geretsried haben nochmals Zuwächse erzielt. Die anderen 6 Kommunen haben weiter verloren, besonders Teterow, Finsterwalde und Sebnitz, diese jeweils zweistellig. Bemerkenswert ist, dass alle 11 Kommunen insgesamt von 2000 bis 2010 an Einwohnern verloren haben, von gesamt 200.784 auf 194.431, dass heißt um 3,16%. Auch die Detailbetrachtung der Einwohner-Gewinner ernüchtert. Bei 4 von diesen 5 stagniert die Einwohnerzahl inzwischen im wesentlichen (bei Schwankungen von Jahr zu Jahr), in Geretsried seit 2001, in Hückelhoven und in Zeuthen seit 2006, in Wildau seit 2008. Allein in Taufkirchen hielt der Einwohnerzuwachs relativ kontinuierlich bis 2010 an.

Die demographische Krise nimmt die Kommunen in Deutschland zunehmend in ihren ehernen Griff, im Osten und im Westen. Die Kommunen kommen vor gewaltige Anpassungsanforderungen, die heute erst nur erahnt werden können und die heute noch gern verdrängt werden.

Die Betrachtung des Gesamtzeitraums von 1988 bis 2010 bestätigt die bisherigen Feststellungen.

Tab. 4: Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der ausgewählten Kommunen von 1988 – 2010

Nr.	Kommune	Einwohnerzahlen 1988	Einwohnerzahlen 2010	Entwicklung in %*
1	Wildau	7.243	9.898	+ 36,66
2	Zeuthen	7.907	10.400	+ 31,53
3	Taufkirchen	15.001	17.868	+ 19,11
4	Hückelhoven	33.841	39.215	+ 15,88
5	Geretsried	21.081	23.306	+ 10,55
6	Cochem	5.094	4.929	- 3,34
7	Schleswig	26.694	24.058	- 9,87
8	Teterow	11.431	8.893	- 22,20
9	Güstrow	38.854	30.018	- 22,74
10	Finsterwalde	23.892	17.407	- 27,14
11	Sebnitz	12.312	8.439	- 31,46

\* prozentuale Entwicklung von 1988-2010,

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen; Finsterwalder Daten von 1988 v. Wikipedia

Wildau und Zeuthen haben hauptsächlich aufgrund ihrer Nähe zur Bundeshauptstadt Berlin eine positive Sonderentwicklung geschafft. Taufkirchen und Geretsried profitieren von ihrer Nähe zur bayrischen Metropole München. Das linksrheinische Hückelhoven liegt in dem Gravitationsraum der westeuropäischen Wirtschaft von Norditalien über die Rheinschiene bis Holland und im weiteren bis Südengland. Teterow, Güstrow, Finsterwalde und Sebnitz in Ostdeutschland (von oben bis unten) haben tiefgreifend verloren. Ihren weiteren Abfall zu stoppen wird sehr schwer. Hier sind qualitativ neue Ansätze notwendig. Das trifft aber wohl auch auf die West-Kommunen Cochem und Schleswig zu.

Anfänglich bestimmte die Ost-West-Lage in einem sehr hohen Maße die Wanderungsbilanz unserer ausgewählten Kommunen. Später gewann die Metropolen-Nähe immer nachhaltiger an Bedeutung für die Wanderungstendenz



hinzu. Und die 11 Kommunen haben von 1988 bis 2010 insgesamt verloren, um 4,39 %, von 203.350 auf 194.431 Einwohner.

Ein wichtiger Indikator und Einflussfaktor für die Lebenssituation und – in ambivalenter Weise – für die Wanderungsbewegung der arbeitsfähigen Bevölkerung ist die Beschäftigungslage bzw. umgekehrt die Arbeitslosigkeit.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts ist festzustellen, dass die Arbeitslosigkeit zunächst, bis 2005, in 9 unserer 11 Kommunen angestiegen ist, dabei relativ stark im norddeutschen Schleswig (West) und im süddeutschen Geretsried (auch West), auch im ganz westlichen Hückelhoven. Nur in zwei Gemeinden sank in dieser ersten Zeitspanne des neuen Jahrhunderts die Arbeitslosigkeit. In Zeuthen und in Wildau bei Berlin! Erfreulich ist, dass die Arbeitslosigkeit im zweiten Teil der ersten Dekade auf breiter Front zurück ging. Bezogen auf den Gesamtzeitraum der ersten 10 Jahre kann für 10 Kommunen ein zum Teil deutliches Absinken der Arbeitslosigkeit konstatiert werden. Nur das norddeutsche Schleswig fällt mit steigenden Zahlen aus dem Rahmen. Natürlich wirkt auch die Abwanderung – positiv, d.h. absenkend – auf die Arbeitslosigkeit. Auch die demographische Krise wirkt mittlerweile positiv (absenkend) auf die Arbeitslosigkeit, allerdings bei einem gleichzeitig beginnenden Fachkräftemangel.

Tab. 5: Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in den ausgewählten Kommunen von 2000 – 2010 (in %)

Nr.	Kommune	2000	2005	2010	2000-2010
1	Zeuthen	100	81,38	39,68	- 60,32
2	Teterow	100	105,64	52,27	- 47,73
3	Güstrow	100	103,46	58,93	- 41,07
4	Finsterwalde	100	102,81	60,03	- 39,97
5	Wildau	100	89,07	63,02	- 36,98
6	Sebnitz	100	102,21	69,43	- 30,57
7	Taufkirchen	100	120,88	78,02	- 21,98
8	Geretsried	100	167,68	80,42	- 19,58
9	Hückelhoven	100	136,33	81,47	- 18,53
10	Cochem	100	107,45	92,16	- 7,84
11	Schleswig	100	169,49	149,92	+ 49,92

Quelle: Daten von der Bundesagentur für Arbeit und eigene Berechnungen

Tab. 6: Die Entwicklung der Arbeitslosenquote (Arbeitslosenzahl bezogen auf die Einwohnerzahl insgesamt) in den ausgewählten Kommunen 2000 – 2010 (in %)

Nr.	Kommune	2000		2010	Kommune
1	Geretsried	2,28		1,81	Geretsried
2	Taufkirchen	2,61		1,88	Zeuthen
3	Schleswig	4,70		1,99	Taufkirchen
4	Cochem	4,89		3,50	Wildau
5	Zeuthen	5,27		4,27	Hückelhoven
6	Hückelhoven	5,28		4,77	Cochem
7	Wildau	5,87		6,52	Güstrow
8	Sebnitz	9,17		7,35	Schleswig
9	Teterow	9,93		7,45	Sebnitz
10	Güstrow	10,27		7,50	Teterow
11	Finsterwalde	12,40		8,59	Finsterwalde

Quelle: Daten von der Bundesagentur für Arbeit und eigene Berechnungen

Im Zuge des breiten Rückgangs der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren haben sich auch die räumlichen Unterschiede in der Arbeitslosigkeit etwas verändert. In 2000 lagen 4 der westdeutschen Kommunen an der Spitze, zum Teil sehr viele besser als die ostdeutschen Kommunen. Immerhin konnte schon damals Zeuthen, Villen-Vorort von Berlin, knapp vor Hückelhoven Platz 5 belegen. Im Jahr 2010 liegt Zeuthen nunmehr in der Spitzengruppe, Wildau immerhin auf Platz 4 (vor drei West-Kommunen) und Güstrow vor Schleswig. Allerdings sind Sebnitz, Teterow und Finsterwalde aus Ostdeutschland weiterhin die Schlusslichter. In Finsterwalde war die Arbeitslosenquote (hier berechnet auf die jeweilige Gesamtzahl der Einwohner) im Jahr 2010 immerhin noch fast 5 mal so hoch wie bei unserem Ranglistenersten Geretsried.

Ein sehr aussagefähiger Indikator für den Vergleich der materiellen Lebensqualität in unseren 11 Kommunen ist die anteilige (auf die Kommunen umverteilte) Einkommensteuer pro Einwohner der Kommunen. Je höher die durchschnittliche Einkommensteuer, desto höher das durchschnittliche Einkommensniveau und dementsprechend die materielle Lebensqualität.

Die kommunale Einkommensteuerstatistik offenbart ein ausgeprägtes West-Ost-Gefälle, modifiziert durch ein Süd-Nord-Gefälle und durch den Einfluss Metropolen-Nähe. Im Verlauf der letzten 10 Jahre von 2000 bis 2010 sind die Unterschiede zwischen unseren 11 Kommunen etwas geringer geworden. In der Rangfolge der

Kommunen kam es zu leichten Verschiebungen. Besonders bemerkenswert ist der Aufstieg von Zeuthen bis 2010.

Tab. 7: Die Entwicklung der anteiligen Einkommensteuer (auf die Gemeinden entfallend) p.a. pro Einwohner in den ausgewählten Kommunen 2000 – 2010 ( in €)

Nr.	Kommune	2000 in €		2010 in €	Kommune
1	Taufkirchen	456,80		499,35	Taufkirchen
2	Geretsried	390,49		428,17	Geretsried
3	Schleswig	266,91		261,41	Zeuthen
4	Cochem	260,34		260,83	Cochem
5	Hückelhoven	227,48		243,50	Schleswig
6	Zeuthen	111,63		217,95	Hückelhoven
7	Güstrow	99,40		216,77	Wildau
8	Wildau	89,20		140,45	Güstrow
9	Finsterwalde	87,90		134,47	Finsterwalde
10	Teterow	78,84		130,56	Sebnitz
11	Sebnitz	56,52		130,45	Teterow

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen sowie eigene Berechnungen

Von 2000 bis 2008 ist die durchschnittliche kommunal-anteilige Einkommensteuer in allen 11 von uns ausgewählten Kommunen angestiegen, ging es mit dem Einkommensniveau und der materiellen Lebensqualität danach gut voran. Besonders stark waren die Zuwächse in Zeuthen, Sebnitz und Wildau. Von 2008 bis 2010 ist die durchschnittliche kommunal-anteilige Einkommensteuer in 10 der 11 Kommunen zurück gegangen. Allein in Wildau hat es diesbezüglich eine weitere positive Entwicklung gegeben. Die Entwicklungsunterschiede im Gesamtzeitraum 2000-2010 zeigt Tabelle 8.

Tab. 8: Die Entwicklung der anteiligen Einkommensteuer (auf die Gemeinden entfallend) p.a. pro Einwohner in den ausgewählten Kommunen 2000 – 2010 ( in %)

Nr.	Kommune	2000 – 2008 (%)		2000-2010 (%)	Kommune
1	Zeuthen	+ 162,21		+ 143,02	Wildau
2	Sebnitz	+ 148,04		+ 134,18	Zeuthen
3	Wildau	+ 134,47		+ 131,00	Sebnitz
4	Teterow	+ 70,40		+ 65,46	Teterow
5	Finsterwalde	+ 53,41		+ 52,98	Finsterwalde
6	Güstrow	+ 47,16		+ 41,30	Güstrow
7	Geretsried	+ 27,54		+ 9,65	Geretsried
8	Taufkirchen	+ 30,03		+ 9,31	Taufkirchen
9	Cochem	+ 15,11		+ 0,19	Cochem
10	Hückelhoven	+ 7,02		- 4,19	Hückelhoven
11	Schleswig	+ 2,61		- 8,77	Schleswig

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen sowie eigene Berechnungen

Gegenwärtig wird auch auf der kommunalen Ebene viel über Kredite und Verschuldung diskutiert, befeuert von den aktuellen Entwicklungen in Griechenland, Italien, Portugal, Spanien usw. Leider wird die Diskussion sehr oft auf sehr flachem Niveau geführt. Entscheidend ist doch, was mit einer Kreditaufnahme bezweckt werden soll. Soll die Kommune, soll das Land voran gebracht werden, sollen Leistungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit erhöht werden oder soll die Konsumtion trotz unzureichender Leistung gesteigert werden. Die innere Verschuldung in der DDR war ein Beispiel für letzteres, sie trug letztlich zur Zusammenbruchskrise der DDR bei. Parallelen zum heutigen Griechenland sind unübersehbar. Andererseits waren Kredite in einem sehr großen Umfang der Hebel, der das Ruhrgebiet Mitte des 19. Jahrhunderts nach oben gebracht hat. /5/

Die Verschuldung in den ausgewählten Kommunen ist sehr unterschiedlich. Zusammenhänge zu den anderen Indikatoren und Lagefaktoren wie Einwohnerentwicklung, Arbeitslosenquote, Einkommensteuerniveau und räumliche Lage sind nicht erkennbar. Zum Beispiel der Vergleich von Taufkirchen und Geretsried belegt das.

**Tab. 9:** Die Entwicklung der kommunalen Pro-Kopf-Verschuldung in den ausgewählten Städten und Gemeinden 2000-2010 (in €)

Nr.	Kommune	2000 in €		2010 in €	Kommune
1	Taufkirchen	50,03		4,83	Taufkirchen
2	Schleswig	197,50		263,09	Güstrow
3	Güstrow	220,56		295,35	Zeuthen
4	Zeuthen	263,38		358,28	Wildau
5	Wildau	413,02		471,95	Schleswig
6	Geretsried	495,75		521,51	Geretsried
7	Finsterwalde	702,56		751,26	Teterow
8	Hückelhoven	898,64		788,53	Finsterwalde
9	Sebnitz	1.005,76		889,12	Sebnitz
10	Teterow	1.298,98		1.370,88	Hückelhoven
11	Cochem	2.123,66		1.638,26	Cochem

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen sowie eigene Berechnungen

Von den ausgewählten 11 Kommunen ist die Pro-Kopf-Verschuldung von 2000 bis 2010 in 6 Kommunen gesunken, in 5 Kommunen angestiegen.

**Tab. 10:** Die Entwicklung der kommunalen Pro-Kopf-Verschuldung in den ausgewählten Städten und Gemeinden 2000-2010 (in %)

Nr.	Kommune	2000–2010 in %
1	Taufkirchen	- 90,35
2	Teterow	- 42,17
3	Cochem	- 22,86
4	Wildau	- 13,25
5	Sebnitz	- 11,60
6	Geretsried	- 5,20
7	Zeuthen	+ 12,14
8	Finsterwalde	+ 12,24
9	Güstrow	+ 19,28
10	Hückelhoven	+ 52,55
11	Schleswig	+ 138,96

Quelle: Daten von den Landesämtern für Statistik und den Kommunen sowie eigene Berechnungen

Was ist das Fazit der hier vorgenommenen Untersuchungen unter dem Aspekt der Ost-West-Problematik? Vorweg sei festgestellt, dass die Kommunen eine besondere Stärke und Aushängeschilder für Deutschland sind. Etwas wahrhaft Besonderes ist u.a. Cochem an der Mosel, namentlich zu dem jährlich stattfindenden Weinfest. Oder Sebnitz mit seinem zauberhaften südlichen Umland, der hinteren Sächsischen Schweiz. Oder Teterow mit seinem idyllischen See am östlichen Stadtrand.

Aber wir konnten dennoch sehen, dass nach wie vor eine Ost-West-Kluft besteht. Die Einwohnerentwicklung (siehe besonders Tabelle 4), die Arbeitslosenquoten (siehe besonders Tabelle 6) und die Entwicklung der kommunal-anteiligen Einkommensteuer (siehe besonders Tabelle 7) belegen dies. Güstrow, Teterow, Finsterwalde und Sebnitz im Osten, einst wirtschaftlich wichtige Städte, schwächeln noch immer und verlieren anhaltend Einwohner.

Aber der Westen wie der Osten sind in ihrem Niveau keineswegs homogen. Auch der Westen hat Schwachstellen bzw. Verlierer, nämlich Cochem und Schleswig. Sowie auch der Osten Gewinner hat, nämlich Wildau und Zeuthen in unserer Untersuchung.

Die Kluft zwischen Ost und West ist geringer geworden (siehe besonders Tabelle 5 und Tabelle 8). Und sie wurde durch andere Faktoren überlagert und modifiziert. In raumordnerischer Hinsicht ist dies der Einflussfaktor Metropolen-Nähe. Wildau und Zeuthen im Osten sind davon stark begünstigt (Berlin), ebenso Taufkirchen und Geretsried im Westen/Süden (München).

Ein weiterer Einflussfaktor wird immer wichtiger, Jahr für Jahr in kleinen Schritten, aber beinahe unaufhaltsam: die demographische Entwicklung. Sie entlastet – noch – unseren Arbeitsmarkt in fast allen 11 Kommunen mit Ausnahme von Schleswig. Aber die negative demographische Entwicklung (zu wenig Nachwuchs) untergräbt zunehmend auf der kommunalen Ebene (und volkswirtschaftlich) unsere Leistungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit. Hier sind neue Antworten/Lösungen für diese neue Herausforderung notwendig. Gerade auch die Städte und Gemeinden sind in unserem Land Horte der Kreativität. Das gilt es hier zu beweisen. Unsere 11 untersuchten Kommunen können dazu neue Ideen hervorbringen und austauschen, also auch miteinander ins Gespräch kommen, um unsere Zukunft nachhaltig zu sichern.

/1/ Müller, Hans; Reißig, Karl: Wirtschaftswunder DDR. Ein Beitrag zur Geschichte der ökonomischen Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1968

/2/ Vgl. Most, Edgar: Sprengstoff Kapital. Verschwiegene Wahrheiten zum Aufschwung, S. 164

/3/ Siehe ebenda, S. 168

/4/ siehe ebenda, S. 173 ff.

/5/ Vgl. Mottek, Hans: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Ein Grundriß, Bd. II: Von der Zeit der Französischen Revolution bis zur Zeit der Bismarckschen Reichsgründung, Berlin 1973, S. 139 ff.

## Impressum

Herausgeber:

kommunalpolitisches forum Land Brandenburg e.V.

Kontakt: Geschäftsstelle, Heinersdorfer Str. 8, 16321 Bernau;

Tel./Fax.: 03338/459293-94; 459295

E-Mail: [kf-land-brandenburg-ev@gmx.de](mailto:kf-land-brandenburg-ev@gmx.de)

[www.kf-land-brandenburg.de](http://www.kf-land-brandenburg.de)

V.i.S.d.P.: Steffen Friedrich

Redaktionsschluss: Januar 2012